

Das Realgymnasium in der Pforzheimer Straße

Ein ehemaliger Lehrer
berichtet aus seiner Zeit in
der Schule, in die die EG-
Schüler früher (bis 1957)
gingen.

StD a.D. Ernst Rautschka

Im Januar 1953 wurde ich als Referendar dem Realgymnasium in Ettlingen zugeteilt.

Die Schule befand sich in der Pforzheimer Straße 14 gegenüber der Herz-Jesu-Kirche. Der Schulgebäudekomplex bestand aus zwei getrennten Häusern (Abb.), dem 1901 erbauten Neubau und dem wesentlich älteren Altbau. Davor der Schulhof und der Schulvorplatz.

Das „Realgymnasium mit neusprachlich und mathematisch-naturwissenschaftlichen Zügen“ war damals die einzige höhere Lehranstalt in Ettlingen und für das ganze weiträumige Albtaalgebiet. Selbst aus Karlsruhe-Rüppurr kamen etliche Kinder nach Ettlingen zum Unterricht, ebenso aus der Zone bis Malsch.

Der Altbau beherbergte in früherer Zeit ein Lehrer-

seminar. Ein Teil der Ettlinger bezeichnete daher noch lange das Gymnasium auch als „Realschule“ oder „Seminar“.

Im Frühjahr 1953 wurden die 450 Knaben und 278 Mädchen von nur 33 Lehrkräften unterrichtet, davon nur 6 Frauen. Da es damals nur volle Deputate (25/26 Wochenstunden) für Gymnasiallehrer gab, schieden bei Verheiratung Lehrerinnen ganz aus dem Schuldienst. Es führte zur Dominanz der Lehrer in den Kollegien. Eine Unterrichtsstunde betrug 50 Minuten; Samstag war Schultag.

Die Unterteilung der neunklassigen Schule erfolgte in eine Unterstufe: VI Sexta (5.Schuljahr), V Quinta, IV Quarta und eine Mittelstufe: UIII Unter- und OIII Obertertia, UII Untersekunda (10. Schuljahr).

Am Ende der UII (damals 31. März Schuljahresende) wechselten jeweils mit der „mittleren Reife“ ein erheblicher Teil von Jungen, vor allem auch Mädchen in das Berufsleben oder eine Fachschule über. Oberstufe: OII Obersekunda, UI Unter- und OI Oberprima (13. Schuljahr) mit Abitur.

Die Leistungsanforderungen und die Notengebung waren anspruchsvoll. Ein Notendurchschnitt von 2,0 und besser im Zeugnis war nur vereinzelt in einer Klasse zu finden. Lehrbücher und sonstiges Unterrichtsmaterial musste der Schüler selbst bezahlen. Eine Lernmittelfreiheit gab es noch nicht.

Schulleitung und Lehrerschaft gestalteten in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat und der Schülermitverantwortung (Schulsprecher) das Schulleben. Entscheidungen der Schule wurden respektiert.

Auf Einhaltung der Schulordnung wurde geachtet. Für alle Schüler bestand Rauchverbot auf dem Schulgelände. Bei wiederholtem Fehlverhalten eines Schülers erfolgte ein Eintrag im Klassenbuch für seine Betragennote im Zeugnis.

Für den Schüler von damals war die Schule Mittelpunkt seines Alltags. Auf den Jugendlichen wirkte noch keine Vielfalt außerschulischer Medien ein.

Lehrer und Schüler kamen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder der damaligen Dampfaltlokalbahn, allseits „Bähnle“ genannt, zum Unterricht. Ein Autoparkplatz für Lehrer war nicht nötig.

Als Pausenaufenthalt dienten Schulhof und Schulvorplatz (heute Parkplätze). Die dazwischen liegende 1951 errichtete viel diskutierte Grenzmauer nannten die Schüler „Klagemauer“ (fehlt im Bild).

Im Neubau waren neben einzelnen Klassen und der Physik auch das Lehrerzimmer und die Direktion untergebracht. Die geöffneten Fenster des Direktionszimmers schauten in einen Hinterhof mit dem Hühnerstall des Hausmeisters (heute Hinterfront Commerzbank). Eine städtisch angestellte Schulsekretärin gab es noch nicht. Direktionsmitteilungen wurden im „Verkündbuch“ von Klasse zu Klasse weiter gereicht.

Getrennter Neu- und Altbau eigneten sich nur wenig für die Unterbringung einer höheren Schule. Raumnot war ein ständiger Begleiter. Großräume wurden in kleinere Klassenräume unterteilt. Für die naturwissenschaftlichen Fächer fehlten eigene Sammlungs- und Übungsräume. Zudem hatten nach Kriegsende einquartierte französische (Marokkaner), später amerikanische Besatzungssoldaten, wertvolle Unterrichtsmaterialien der Sammlungen und Schulbibliotheken unbrauchbar gemacht oder ganz zerstört. Dazu kam der schlechte bauliche Zustand des Altbaues. Ausgetretene Treppenstufen, feuchte Wände, einfache Fenster. Im Biologieraum kam eine Ringelnatter, dem Terrarium entwischt, nach Wochen während des Unterrichts aus einer Fuge zwischen zwei Brettern des Fußbodens hervor. Auch die Hausmaus hatte hier ihre Heimat. Das Chemiezimmer war baulich besonders betroffen. Rohe Holzpfosten inmitten des Raumes als Deckenstütze behinderten die Sicht zwischen Lehrer und Schülern. Die Kinder saßen auf alten knarrenden Sitzbänken aus Holz mit öfters herausragenden Nägeln. Ätzende Dämpfe von Versuchen wurden mittels Durchzug (Öffnung Tür-

Fenster) entfernt. Durch Trockenfäulnis und Holzwurm im Gebälk mussten auch in anderen Räumen zur Gewährleistung der Tragfähigkeit, auf baupolizeiliche Anordnung, Decken abgestützt werden. Stadt- und Bezirksbauamt, Unterrichtsverwaltung und Schulleitung anerkannten den schlechten baulichen Zustand. Schon 1955 begann man mit der Planung eines Schulneubaus.

Im Dezember 1957 erfolgte der Umzug in den Neubau Goethestraße 2-10. Mit Wehmut verließen Lehrer und Schüler das alte vertraute Gemäuer, allseits liebevoll „Bruchbude“ genannt. Herrschte hier doch trotz grauer Mauern und morscher Böden stets ein reges Schulleben.



Als Bildungsstätte hatte das Realgymnasium in Ettlingen also folgende Vorläufer:

1653 „Jesuitenschule“

eine über hundert Jahre währende Lateinschule des Jesuitenkollegs im Altbau.

1842 „Höhere Bürgerschule“

Vier Klassen. Fortsetzung der Lateinschule für die „Söhne und Bürger“ von Ettlingen, hier auch „Studentenschule“ genannt, mehr als 50 Jahre andauernd. Erstmals staatlich angestellte Lehrer.

1896 „Realschule“

Lateinlos. Lebensnäherer Unterricht in neuen Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Realfächern. Erstmals Aufnahme von Mädchen.

1909 „Realschule mit Progymnasium“

Sieben Klassen. Ab U III (4. Klasse) Gabelung in Realschule und Gymnasialabteilung mit Latein.

1927 „Realgymnasium“

neunklassige Vollanstalt. 1928 erstmals Abitur. Landeseinheitliche Benennung in der Folgezeit als „Gymnasium“ (ab 1954), später (1972) – durch Stadtratsbeschluss – „Eichendorff-Gymnasium“ (im Neubau).

Links der Altbau, vorne rechts der damalige Neubau, im Vordergrund die Kastanienallee der Pforzheimer Straße (Stadtarchiv)